

Wir sind wieder Mittelmaß

Schüler im Osten rechnen besser. Länder wollen Mathelehrer besser ausbilden.

VON DIRK RACKE

HANNOVER. Mittelmaß, mal wieder. Auch beim jüngsten innerdeutschen Schulleistungsvergleich, den die Kultusministerkonferenz (KMK) gestern für die Naturwissenschaften vorlegte, landeten Niedersachsens Schüler erneut im Mittelfeld. Je nach Fach pendeln ihre Leistungen zwischen Rang acht und zehn um den Durchschnitt – wie bei fast allen Studien der vergangenen Jahre.

Bundesweit hatten sich im vergangenen Jahr 44.000 Schüler aller Schulformen von der Hauptschule bis zum Gymnasium an den Tests des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) beteiligt. Geprüft wurde ihr Lernstand in Mathematik, Physik, Biologie und Chemie. Fazit: Die Schüler im Osten, vor allem im Siegerland Sachsen, können besser rechnen als ihre Alterskollegen im Westen. In allen Fächern erreichten sie 37 bis 44 Punkte mehr als die Gleichaltrigen in Niedersachsen. 25 bis 30 Punkte entsprechen einem Lernfortschritt von einem Schuljahr.

Der tiefe Tabellenplatz allerdings trügt: Den 15-Jährigen in Bayern – lange das Vorbild – sind Niedersachsens Neuntklässler mit nur ein bis 15 Punkten Abstand in Physik, Chemie und Biologie bereits dicht auf den Fer-

sen. „Wir sind mit dem Abschneiden der Schülerinnen und Schüler zufrieden“, erklärt Niedersachsens Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD). „Wir liegen gar nicht so weit hinten“, betont auch Kai Seefried, der schulpolitische Sprecher der CDU-Fraktion. „Das Mittelfeld, die Plätze sechs bis elf, liegt dicht beieinander.“

„Bemerkenswert“ findet Heiligenstadt allerdings die Spitzenergebnisse im Osten: „Wir wollen wissen, was andere besser machen

Wir wollen wissen,
was andere besser
machen und von
ihnen lernen.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin in Niedersachsen

und von ihnen lernen.“ Der Landeschef der Lehrgewerkschaft GEW, Eberhard Brandt, hält dagegen: „Da kann man sich nichts abgucken. Die haben einfach eine günstigere Ausgangslage.“

Brandt sieht im Ranking vor allem statistische Effekte: „Der stärkste Faktor ist die soziale Zusammensetzung der Schüler – deshalb schneiden auch die Stadtstaaten so schlecht ab.“ So

gebe es in den östlichen Ländern „so gut wie keine Migranten“, die in Niedersachsen oft in sozial schwachen Familien lebten. Laut Studie erreichen solche Schüler im Schnitt 82 Punkte weniger als Jugendliche aus besser gestellten Familien. „Wir müssen unbedingt mehr für die Sprachförderung tun“, folgert Brandt.

Im Osten liege zudem der Anteil der Schüler, die auf eine Sonderschule geschickt werden und bei der Studie nicht mitzählen, bei zehn Prozent. Hier seien es nur vier Prozent. Brandt: „Die anderen sechs Prozent zählen in Niedersachsen bei den Hauptschulen mit.“ Das ist in Zeiten der Inklusion, dem gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Handicap, durchaus gewollt, drückt aber das Ergebnis.

Entscheidend auch, so Brandt: „In den ostdeutschen Ländern sind die meisten Lehrer über 50 Jahre alt, sie stammen noch aus der DDR. Und die DDR hatte in Naturwissenschaften immer eine ausgeprägte Stärke.“ In Niedersachsen dagegen gebe es an kleinen Ober- und Hauptschulen nur wenige Fachlehrer für Naturwissenschaften. „Da wird sehr viel fachfremd unterrichtet.“ Das bestätigt die aktuelle Studie bundesweit: Danach haben 15 Prozent der Lehrer, die außerhalb der Gymnasien Mathematik unterrichten, das Fach nicht studiert.

Die Kultusministerkonferenz hat bereits Konsequenzen gezogen: Alle Länder wollen die Aus- und Weiterbildung von Lehrern für Mathematik und Naturwissenschaften deutlich verbessern, kündigte KMK-Präsident Stephan Dorgerloh (SPD, Sachsen-Anhalt) an. Das ist dringend notwendig: Schon seit Jahren gibt es für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) nicht genügend Fachkräfte.